

## Predigt Erntedank 2024 Mk 4,26-29

Danke – Grazie – Thank you – Gratias - Merci – Shkran – Dziekuje –  
Efcharisto – Tak sa müket – Spasibo - Obrigado

Liebe Mitchristen,

das Wort *Danke* gehört meist zu den ersten Wörtern, die wir beim Erlernen einer Fremdsprache kennenlernen. Nicht selten im Urlaub dient es einer ersten freundlichen Annäherung an Land und Leute, wenn wir danach fragen, was Danke heißt. Manchmal bricht es ungehemmt aus Herz und Mund aus uns heraus, weil es uns einfach drängt, Danke zu sagen: echt und ehrlich! Manchmal kommt es uns eher als leere und förmliche Worthülse über den Mund, weil es sich gehört und erwartet wird. Wer kennt sie nicht, diese bisweilen lästige Frage der Eltern in Kindertagen: *Hast du auch Danke gesagt?*

Am Ende war es doch eine gute Schule, nicht alles als selbstverständlich zu nehmen, was uns geschenkt ist.

Darum ist der Erntedanktag in gewisser Weise auch ein Tag der Aussaat. Denn er will Dankbarkeit in unseren Herzen aussäen, für so vieles, mit dem wir von Gott her beschenkt worden sind an Leib und Seele.

Der Blick auf den geschmückten Erntealtar will uns aufwachen lassen aus dem Konsumrausch der Selbstverständlichkeit und unsere Augen und Herzen einladen, bewusst die Fülle der Gaben, die uns tagtäglich zur Verfügung stehen, wahrzunehmen und zu schätzen.

Dankbar nehmen wir dabei auch die Früchte in den Blick, die nicht in der Erde oder am Baum, sondern in unseren Herzen gewachsen und gereift sind: Beziehungen, Freundschaften, Gemeinschaft, vielleicht Versöhnung, worauf man lange hat warten müssen, Entschiedenheit in einer Sache, in der wir hin- und hergerissen waren, vielleicht Geduld und Gelassenheit. In Jesus Christus, in seinem Wort und Sakrament sättigt er uns mit all dem, was wir brauchen, stillt er unseren Hunger nach Liebe, Geborgenheit, Halt und Trost. Säen will Gott in dieser Stunde auch ganz viel Freude in unsere Herzen darüber, dass er jeden von uns mit ganz bestimmten Gaben, Begabungen und Talenten ausgestattet hat, die wir eingeladen ist, in

den Dienst des Lebens, in den Dienst des Reiches Gottes zu stellen, indem wir uns in Gemeinde und Gesellschaft engagieren. Welches Geschenk ist es, dass Gott nicht wenige unserer Spezies ausgestattet hat mit wunderbaren Stimmen und Musikalität, die unser Herz erfreuen.

Das Erntedankfest will aber auch neben Dank und Freude auch ein Weiteres in unsere Herzen aussäen und das ist Verantwortung für Gottes Schöpfung und Solidarität. Gesunde Menschen gibt es nur in einer gesunden Schöpfung. In den Zeiten der Klimakrise, in der wir selbst das Wetter maßgeblich durcheinander gebracht haben; in Zeiten, wo es Millionen Menschen durch anhaltende Dürre oder gewaltige Regenfluten verwehrt ist, selbst überhaupt etwas zu säen und zu ernten; in Zeiten, in denen Krieg und Terror Millionen Menschen zwingen, ihre Äcker zu verlassen; in Zeiten, in denen die Gletscher schmelzen, die Meere am Müll ersticken und sich die Vielfalt der Arten merklich reduziert, mahnt uns der Erntedanktag, uns unserer Verantwortung für ein Gesunden der Schöpfung, für Nachhaltigkeit, Gerechtigkeit und Frieden einzusetzen. Gerade in Zeiten, in denen populistische Stimmen versuchen, Gesellschaften zu spalten, und gegeneinander aufzubringen, mahnt der Erntedanktag: vergesst es nicht: Ernten ist immer eine Coproduktion von Erde, Luft, Sonne, Regen, Wind, Menschen und Insekten, die fürs Bestäuben sorgen. Wir alle sind einander anvertraut!

Das Erntedankfest will uns aber nicht nur in die Schule der Dankbarkeit und unserer Verantwortung für die Schöpfung schicken, sondern Erntedank schickt uns auch in die Schule der Geduld. Das eben gehörte Evangelium wie auch schon die kurze Lesung sprechen von der Kraft und Notwendigkeit der Geduld. In einer Zeit, in der Optimierung meist Beschleunigung heißt, ist da die Rede vom langsamen aber beständigen Wachsen, – zuerst der Halm – dann die Ähre – dann das Korn.

Wir alle wissen: Geduld haben und warten können ist nicht reich gesät in unseren Tagen. Treffen wir auf Menschen, die besondere Geduld haben und ausstrahlen, dann machen sie uns fast schon wieder nervös. Und doch ist Geduld ja gerade wie Balsam für eine

gehetzte Seele. Und wie die Lebendigkeit der Musik, lebt auch unser Leben von verschiedenen Tempi, die einander abwechseln.

So ist das eben heute: Alles muss immer schneller gehen. An vielen Ecken und Enden unserer Gesellschaft beklagen wir uns über Hektik und Stress, heizen aber – als Kinder unserer Zeit - nicht selten selbst das Tempo an. Da wird immer mehr reingepackt in immer kleinere Zeitfenster. Selbst die Frei – zeit schmeckt nicht selten nach Stress. Gestresste Menschen sind aber nicht selten genauso ungenießbar wie harte und grüne und bittere Bananen, die einfach noch Zeit brauchen, um reif zu werden. Der Blick auf den Erntealtar kann uns helfen, uns richtig zu verorten, wohin wir als Menschen aus Fleisch und Blut gehören. Wir sind eben keine Maschinen, die qua ausgereifter Technik perfekt und auf Knopfdruck funktionieren. Inmitten aller Technik, die uns umgibt und bestimmt, gehören wir immer noch der organischen Welt an, wir dürfen wachsen, uns entwickeln und reifen – zu uns selbst – und in der Beziehung auf den Mitmenschen hin.

Jesus spricht im Johannesevangelium **nicht** davon, dass unser Leben Erfolg haben soll, sondern dass es Früchte des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe hervorbringen soll. Und das ist etwas anderes. Vergessen wir nicht: um wirklich Beziehungen aufzubauen, die tragfähig sind und lebendig, braucht es Zeit. Auch wenn die Erfahrung von Vertrauen ein Stück Himmel auf Erden ist, fällt es doch nicht einfach so vom Himmel, sondern will langsam aber sicher wachsen und reifen durch die Erfahrungen, die man miteinander macht. Sich vertraut machen braucht Zeit, und Freundschaften sind nicht auf einmal per instant da: einmal umrühren und fertig! In den Augen Jesu, muss ich eben nicht der oder die sein, sondern ich darf Zeit meines Lebens **werden**. Als Bernd Kemmerling bin ich immer im Werden und staune wieder und wieder, was da unentdeckt in mir steckt. Das entlastet mich von der Vorstellung, schon in diesem Leben irgendwann einmal perfekt sein zu müssen. Mein Glauben, Hoffen und Lieben darf in all seinem Auf und Ab ein Prozess sein, ein Weg, der mal schneller und mal langsamer vorwärtskommt – und an dem auch schon mal was faul sein darf. Wenn es uns auch schwerfällt als Kinder unserer Zeit: Sind wir so frei und nehmen wir die Einladung

zur Geduld für die verschiedensten Bereiche unseres Lebens an.  
Haben wir genügend Geduld mit uns selbst – schenken wir anderen  
die kostbare Gabe der Geduld und des langen Atems – damit sie sich  
in Ruhe entfalten können. Martin Buber rät: *Wer vertraut, wird nichts  
beschleunigen wollen.* Und an anderer Stelle sagt er einmal:  
*Das Leben ist nicht ein Frommsein, sondern ein Frommwerden; nicht  
ein Gesundsein sondern ein Gesundwerden; Überhaupt nicht ein  
Wesen, sondern ein Werden; Wir sind's noch nicht, wir werden's  
aber;*  
Gott sei Dank!

Bernd Kemmerling, Pfr.